

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Reiches Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durchboten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,70 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und auswärts 30 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte zum Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellengruppe, 11. Anzeigen Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa. Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 15

Dienstag, den 19. Januar 1943

117. Jahrgang

Die Ostfront meldet:

Bittere Kälte und heftige Schneestürme erschweren die Abwehrkämpfe im Süden — Bewegliche Kampfführung bringt dem Feind empfindliche Verluste — Flak-Kanoniere unterstützen die Helben von Stalingrad

DKB Berlin, 18. Januar. Im Süden der Ostfront haben unsere Heeresverbände nun seit zwei Monaten in erbitterten Abwehrkämpfen, bei denen unsere Soldaten unter den schwersten Bedingungen des Winters, bei bitterem Frost und tiefem Schnee dem fortwährend angreifenden Feind die Stirn bieten. In dem harten Ringen haben die Sowjets anhaltend sehr schwere Verluste an Menschen und Waffen hinnehmen müssen, aber immer wieder füllen sie die Lücken in ihrer Angriffsfront mit neuen Kräften und führen ihre Vorstöße oft mit dicht aufeinanderfolgenden Wellen und starker Panzerunterstützung fort.

Um dem Druck der massiert gegen die deutschen Linien anrückenden Bolschewiken zu begegnen, gingen unsere Truppen an verschiedenen Abschnitten zur beweglichen Kampfführung über. Wo es zur Vermeidung von Ausfällen zweckmäßig erschien, wichen sie aus, ließen die feindlichen Vorstöße in dem tiefestgestellten Verteidigungssystem auf die Widerstandslinie und Stützpunkte auflaufen, um dann in entschlossener geführten Gegenangriffen die Bolschewiken abzuschlagen.

Auch am 17. Januar wurde bei der Abwehr der feindlichen Angriffe diese Art der Kampfführung angewendet, so daß die Bolschewiken wieder schwere Verluste erlitten und zahlreiche Panzer verloren. Andererseits kosteten diese Kämpfe, die bei 20 Grad Kälte und heftigen Schneestürmen ausgetragen wurden, mit ihrem häufigen Stellungswechsel, mit ihren Angriffen und Planen und mit ihren ununterbrochenen Befehlen um jeden Weg, jeden Waldrand und jede Häusergruppe ganz außerordentliche Anforderungen an die Ausdauer, Zähigkeit und Härte unserer Soldaten. Wenn auch zu ihrer Unterstützung die Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ihre schweren Bomben auf besetzte Stellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen des Feindes werfen, und die Jäger acht feindliche Flugzeuge abschossen, so lag doch die ganze Last der Winterkämpfe auf den Infanterie- und Panzerdivisionen, die bei diesen schweren Kämpfen in erster Linie den feindlichen Ansturm auszuhalten hatten.

Noch größer ist die Leistung der Helden von Stalingrad. Die Verhältnisse, unter denen sie gegen die ununterbrochen anrückenden Bolschewiken kämpfen, sind in diesem Raum besonders ungünstig und schwierig. Dennoch bewährte sich ihr vorbildliches Soldatentum auch am 17. Januar aufs Neue. Ihre besten Kräfte waren die schweren Waffen, die ihnen nicht nur das Halten der Kampfstellungen ermöglichten, sondern ihnen auch ermöglichte, in feindlichen Vorstößen dem Feind entgegenzutreten und ihm schwere Verluste beizubringen. Als sowjetische Panzer und Infanterie aus einer Talente heraufbrechen wollten, führten Flakgeschütze der Luftwaffe trotz rasenden feindlichen Feuers in dem völlig dungslosen und verschneiten Gelände auf und vernichteten in direktem Beschuss zahlreiche Panzer, die dicht vor den Flakstellungen brennend liegen blieben. Nach schnellem Zielwechsel nahmen die Kanoniere dann die Infanteriepositionen unter Feuer und erschlugen sie durch Salven von Sprenggranaten. Eins der an diesem Kampf beteiligten Flakregimenter schoß dabei seinen 203. Sowjetpanzer ab.

Mit dem erbitterten Ringen an der Südfront können aus den übrigen Abschnitten der Ostfront nur noch die schweren Abwehrkämpfe im Raum südlich des Dabogajeees verglichen werden. Auch dort halten unsere Truppen bei bitterer Kälte den harten feindlichen Angriffen, die von heftigen Artilleriefeuern, zahlreichen Panzern und starken Fliegerstützen unterstützt werden, stand. Die Kämpfe sind noch im Gange, doch spricht für die bisherige Leistung am härtesten die Zahl der abgeschossenen feindlichen Panzer, denn seit dem 12. Januar, also innerhalb sechs Tagen, haben die hier eingesetzten deutschen Heeresverbände 229 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Bolschewistische Banden im mittleren Abschnitt vernichtet

DKB Berlin, 18. Januar. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts vernichteten Einheiten des Heeres, der Waffen-SS und der Polizei vor einigen Tagen in überaus hartem Angriff bolschewistische Banden in Stärke von 2000 Mann. Die Hauptstützpunkte der Banditen, die inmitten verumpfter Waldgebiete lagen, verfügten über schwere Infanteriewaffen und Geschütze. Die Aktion der deutschen Verbände führte zur Einlieferung der Banden und endete trotz hartnäckigen Widerstandes mit ihrer völligen Vernichtung.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Hauptkämpfe der schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront Stalingradkämpfe hielten weiteren harten Angriffen in diesem Abwehrkampf stand — Schwere Menschen- und Materialverluste der Sowjets
Nordafrika: Starke feindliche Panzerkräfte unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen — Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe im Mittelmeerraum gegen Schiffsziele
Bei Einsätzen insgesamt 32 Britenbomber zum Absturz gebracht

DKB aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Süden der Ostfront hält die seit Monaten anhaltende erbitterte Winterkämpfe mit unermüdlicher Festigkeit an. Die unter erneutem Kräfteeinsatz vorgetragenen Angriffe des Feindes wurden in schweren Kämpfen im weitestgehenden abgelehnt oder in beweglicher Kampfführung durch Gegenangriffe und hartnäckig verteidigte Stützpunkte aufgespart.

Die unter schwierigsten Bedingungen kämpfenden deutschen Truppen im Raum von Stalingrad hielten in zäher Ausdauer und verbissenem Kampfwillen weiteren harten Angriffen stand.

Bei örtlicher Kampftätigkeit im mittleren Frontabschnitt und südlich des Dabogajeees wurden acht Panzerkampfwagen abgeschossen. Durch zusammengefaßte Angriffe harter deutscher Luftstreitkräfte und schneller italienischer Kampfflugzeuge erlitt der Feind an den Schwerpunkt der Kämpfe im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront wieder schwere Einbußen in Menschen, Waffen und Fahrzeugen aller Art. Massierte feindliche Ansammlungen wurden zerstört und mehrere Truppenunterkünfte vernichtet. Bei Nacht bombardierten Kampfflugzeuge die feindlichen Nachschublinien nordöstlich Moskau. Transportzüge blieben nach Treffern liegen.

Südlich des Dabogajeees hielten die schweren Abwehrkämpfe an. Seit dem 12. Januar 1943 wurden hier 229 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Die deutsch-italienische Panzerarmee in Nordafrika wehrte auch gestern in beweglicher Kampfführung harte feindliche Infanterie- und Panzerangriffe unter sehr hohen Verlusten für den Gegner ab. 20 feindliche Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Verbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe. Bei Nacht wurden Nachschubstellen in der Cyrenaika bombardiert.

In Tunesien wurden vereinzelte feindliche Angriffe örtlicher Bedienung blutig abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte bei Tage den Hafen von Bone und machte einen Gleitflug nordlich Bougie. Sieben große feindliche Transportschiffe mit zusammen 25 000 BRT. wurden hierbei schwer beschädigt, zwei davon mit rund 10 000 BRT. können als verloren gelten.

In den gestrigen Abend- und Nachtstunden erlitt die britische Luftwaffe bei militärisch wirkungslosen Angriffen auf norddeutsches Gebiet und auf die Reichshauptstadt schwere Verluste.

Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 25 feindliche Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, ab. Außerdem wurden am Tage an der Küste der besetzten Westgebiete vier, im Nordseebereich drei weitere britische Flugzeuge vernichtet.

In den gestrigen Abendstunden und in den heutigen Morgenstunden griffen starke Kräfte unserer Luftwaffe London mit Spreng- und Brandbomben an und verursachten vor allem im Gebiet westlich des großen Themsebeckens umfangreiche Zerstörungen und Brände. Sechs Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Schwere Kämpfe im Raum Weißkije Luft

Südlich des Dabogajeees Säuberungskämpfe

DKB Berlin, 18. Januar. Südlich des Dabogajeees haben sich die Fronten während der jüngsten schweren Abwehrkämpfe stark ineinander geschoben, so daß die deutschen Truppen die gegenwärtige Angriffsphase dazu benutzen, durch örtliche Vorstöße ihre Stellungen von eingesetzten Bolschewiken zu bereinigen und den Frontverlauf zu verbessern. Nach Brechen harten feindlichen Widerstandes schloßen sie am 15. Januar die letzte noch bestehende Einbruchslücke in der Hauptkampflinie, so daß nunmehr drei kleinere sowjetische Kampfgruppen von ihren Verbindungen abgeschnitten sind. Um diese Reste der feindlichen Angriffsgruppen zu vernichten, lag den ganzen Tag über schweres Vernichtungsgeschütz aller Waffen auf den umringten Bolschewiken. Gleichzeitig drangen Stoßtrupps von allen Seiten in die Kessel ein, zerstörten Kampfanlagen und holten erneut 195 Gefangene heraus. Auch am 16. Januar gingen die Säuberungskämpfe weiter und wiederum wurden mehrere feindliche Panzer geprennt, doch bevor sich deren Besatzungen retten konnten.

Der Luftstrom war den ganzen Tag über von Luftkämpfen erfüllt, da unsere Jäger die feindlichen Flugzeuge, die sie aus dem Raum um Weißkije Luft vertrieben hatten, bis zum Dabogajee und noch weiter nach Osten verfolgten. Die bolschewischen

wirtschaften Flieger sollten im Raum Weißkije Luft die Vorkämpfer neu herangeführter Kräfte, unter denen sich zwei Panzerbrigaden befanden, unterstützen. Diese truppen konnten sich an keinem der fünf Angriffsschwerpunkte durchsetzen. Auch den zahlreichen feindlichen Kampfflugzeugen blieb der Erfolg verlagert. Während der Kämpfe schossen unsere Grenadiere im Bereich zweier Infanteriedivisionen von den insgesamt vernichteten 47 Sowjetpanzern allein 39 ab und beschädigten zahlreiche andere, so daß die beiden neu in den Kampf eingetragenen Panzerbrigaden bereits am ersten Angriffstag einen großen Teil ihres Panzerbestandes verloren. Ebenso erfolgreich entwickelte sich auch der Abwehrkampf gegen die sowjetischen Tiefflieger. Allein die Flakartillerie des Heeres und der Luftwaffe holte 16 feindliche Flugzeuge herunter, während weitere acht im Feuer unserer Jäger zur Erde stürzten. Zwei sowjetische Schlachtflugzeuge stiegen in der Luft zusammen und brachten brennend ab, so daß sich die Gesamtverluste der Bolschewiken an diesem Tag auf 26 Flugzeuge beliefen, während die deutschen Flieger sämtlich zu ihren Zielplätzen zurückkehrten.

Über die Entziehung des Stützpunktes Weißkije Luft wird vom DKB ergänzend gemeldet:

Deutsche Kampfgruppen hielten zur Entziehung des seit 29. Dezember heldenhaft verteidigten Stützpunktes vor. Als der Angriff genügend an Boden gewonnen hatte, machte die Besatzung der Zitadelle einen feindlichen Ausfall. Schlag sich durch die harten Stellungen der Angreifer hindurch und vereinigte sich mit den Einsatzgruppen, ohne daß es der Feind mit seinen harten Gegenangriffen verhindern konnte.

Luftangriff auf London

Schwere Zerstörungen und zahlreiche Brände im Londoner Stadtgebiet

Von Kriegsberichterstatter Helmut Jacobson

DKB ... 18. Januar. (BR.) Auf den Gesichtspunkten unserer Kampfflieger im Westen lag in der Nacht zum Montag die Zielfarbe von London. Lange Monate hatte sie im Panzerstrom geruht. Unsere Flugzeuge verließen in den Abendstunden des Sonntag zum ersten Angriff ihre Einsatzbasen und nahmen in großer Zahl Kurs auf London. Man hatte jenseits des Kanals ein böses Gewissen. Die Abwehr verachtete mit allen Mitteln, den Angriff abzuwehren. Vergebens richteten Hunderte von Scheinwerfern ihre grellen Strahlen gegen das herandrohende Verhängnis. Vergebens legte die schwere Flak eine dicke Sperr von dunklen Sprengwolken vor das Ziel. Die Leuchtspur der letzten Flak konnte unsere Flieger genau so wenig anhalten wie die nächtliche Jagd der ein- und zweimotorigen feindlichen Jäger. Der zusammengefaßte Angriff der harten deutschen Kräfte entlud sich mit voller Gewalt in Hunderten von Spreng- und Brandbomben.

Eine Wolkenschicht, die über dem Kanal lag, hatte sich noch vor London aufgelöst. Unter dem fernen Sternenhimmel bot sich das Häusermeer von London bei hellem Mondlicht deutlich den Angreifern dar. Die Themse mit ihren Windungen, an denen sich Dockanlagen und Werften ausbreiten, die Zentren des Handels und der Industrie, bildete mit dem Toben der entsetzten Abwehr ein einmandrirtes Ziel. Im Sturm und Geleitzug nahmen die Besatzungen der schweren Kampfflugzeuge ihr Ziel ins Visier. Die Bombentrapfen reisten auf und schütteten Tausende von Kilogramm in die Nacht, die als Hammer auf London niederbegeht. Während die Flugzeuge wieder heimwärts kehrten, sahen die Augen der Beobachter die sprühenden Einschläge zwischen den Straßenhändchen, die aufstammenden Reihen der Brandbomben, das Flackern der entstehenden Brände, die neue Wunden im Herzen der Themsestadt aufstiegen.

Noch haben die Londoner keinen rechten Schlaf gefunden, noch überflutet nicht das Tageslicht die Felle des Feuerheims, als in den Montagmorgenstunden erneut eine harte Welle unserer Kampfflugzeuge das gleiche Ziel heimsucht. Noch härter leuchtet und dröhnt die erregte Abwehr auf. Noch verbissener suchen die Nachtjäger ihre Beute; auch diesmal mit dem gleichen Mißerfolg. Zu den Verheerungen der Sprengbomben gesellen sich weitere Treffer. Zu den flackernden Bränden des ersten Angriffs werden neue entzündet.

Neuer über den Angriff auf London
DKB Stockholm, 18. Jan. Neuer muß in seinem Bericht über den Luftangriff auf London in der Nacht zum Montag

Die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung

Dr. Conti sprach in Prag

DKB Prag, 18. Jan. Vor den nationalsozialistischen Kreisen und den deutschen Angehörigen der übrigen Heilberufe und den Parteigenossen von Prag sprach in Anwesenheit der führenden Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, Reichsgesundheitsführer Dr. Conti über die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung.

In seiner Rede legte Dr. Conti die Ziele der deutschen Gesundheitsführung dar, wobei er betonte, daß zu ihrer Erreichung die Mitarbeit aller in Gesundheitsberufen tätigen Menschen nötig ist. Dr. Conti zeichnete zunächst das Bild des Deutschlands vor zehn Jahren und führte aus, daß es tatsächlich die letzte Minute war, in der der Führer die Macht ergriff, um sein Volk vor dem höheren Untergang zu retten. Für den deutschen Arzt und Krankenlinder hat sich damit ein Bild des traurigsten Elends gezeigt. Deshalb dürfen heute niemals die Dinge veressen werden, die uns der Nationalsozialismus gebracht hat.

Der Reichsgesundheitsführer stellte dann die Forderung nach einer weiteren Erweiterung der Gesundheitsführung auf. Die großen Aufgaben der deutschen Reichsgesundheitsführung liegen in der Zukunft. Heute gilt es, die Grundlagen für ihre spätere Verwirklichung zu schaffen. Eine große Zahl der verschiedensten Einrichtungen sei bereits vorhanden. Alle diese Einrichtungen gilt es, auf das eine gemeinsame große Ziel auszurichten. Der Mutter, auch der unheilbaren, ist jede nur mögliche Hilfe zu leisten.

Aufgabe des deutschen Arztes ist es, weiterhin das Volk zu einer gesunden und vernünftigen Lebensführung zurückzuführen. Doch der Arzt seine Kräfte teilen, sei eine Selbstverständlichkeit, doch damit sei kein Verzicht, der gleichzeitig eine Aufgabe der Reichsgesundheitsführung sei, nach nicht erlöscht. Der Arzt müsse um die großen Zusammenhänge wissen und in der Lage sein, den Volksgenossen, den er betreut, auch auf diese Zusammenhänge hinzuweisen.

Zum Schluß seiner Rede sagte der Reichsgesundheitsführer, daß wir uns angewöhnen müssen die Geschichte unseres Volkes nach seinen biologischen Entwicklungsschritten zu betrachten. Dem Volk nach dem Arzenei könne nur eine deutsche Führung den richtigen Sinn geben, die die Gesetze des aufstrebenden Lebens bräutet und durchführt. Der Führer hat uns den Weg gewiesen, Glauben, Wissen, und der Mut zur Tat werden ihn vollenden.



zugeben, daß die deutschen Flieger die überaus stark platziert durchflogen hatten, obgleich die Feuerrohre, die von allen Teilen Londons ausstrahlen, besonders bemerkenswert gewesen seien. Keuter schreibt, daß die deutschen Flugzeuge sehr niedrig und sehr schnell flogen. Keuter bemüht sich zwar, die angerichteten Schäden möglichst gering erscheinen zu lassen, geht aber ein, daß es „im District von London an verschiedenen Plätzen Opfer gab und einige Leute“ unter den eingelegten Gebäuden begraben wären.

20 Britenbomber abgeschossen

Schwere Niederlage der Briten beim Einflug in der Nacht zum Montag

BRN Berlin, 18. Januar. Die britische Luftwaffe erlitt in der Nacht zum Montag bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet eine schwere Niederlage. Die feindlichen Einfüge erfolgten zu Beginn der ersten Nachthälfte von Norden her, in den mecklenburg-pommerschen Raum. Sofort starteten die deutschen Nachtflieger und bezogen die ihnen zugewiesenen Zonen. Kurz vor 20.00 Uhr verließen die britischen Flugzeuge auf Groß-Berlin vorzudringen. Schlagartig legte die Flakabwehr ein und legte einen dichten Sperrgürtel, der den Feind zwang, weit auszuweichen. Aber auch seine Versuche, nun von Osten und Süden her über die Reichshauptstadt zu gelangen, blieben erfolglos. Nur vereinzelte feindliche Bomber war es möglich, ihre Bomben ziellos auf Berlin, das der Sicht zum Teil durch starke Nebelbildung entzogen war, zu werfen.

Zu dieser Zeit begann auch die Katastrophe für die britischen Bomber. Bereits beim Anflug waren einige Bombenflugzeuge laut ihrer Bombenlast zum Abbruch gebracht worden. Beim Rückflug aber gelang es nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl, über See zu entkommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind nicht weniger als 20 Bombenflugzeuge von Nachtfliegern und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen worden.

Wie die heutigen Feststellungen und Beobachtungen der einzelnen Abflugstellen ergaben, handelt es sich bei den vernichteten feindlichen Bombern vorwiegend um viermotorige Flugzeuge, darunter 10 Lancaster, 4 Stirling, 4 Halifax, ein Manchester und ein weiteres Flugzeug nicht erkannter Art, das in See stürzte. Damit verlor der Feind wiederum etwa 150 Mann fliegenden Personals. Nur ein Teil der Besatzungen konnte sich aus den brennend abfallenden Flugzeugen retten.

Der Schaden, den die planlos abgeworfenen Bombenmätze anrichteten, sind im Verhältnis zu der schweren Niederlage der feindlichen Luftverbände als gering zu betrachten. Der größte Teil der Bomber, die in das Gebiet um Groß-Berlin vorgeschoben waren, wurden vernichtet. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Witterungsverhältnisse im Reichsgebiet die Abwehr erschweren.

London meldet: 22 Flugzeuge vernicht

BRN Stockholm, 18. Januar. Keuter meldet amtlich: Ein harter Verband von schweren Bombern der britischen Luftwaffe traf in der Nacht zum Montag Berlin an. 22 Bomber werden vernicht.

Der italienische Wehrmachtbericht

20 feindliche Panzer im östlichen Tripolitanien kampfunfähig gemacht — Treffer auf zwei feindliche Handelsschiffe in algerischen Häfen — La Baleia mit sichtbarem Erfolg angegriffen

BRN Rom, 18. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Im östlichen Tripolitanien sind lebhafteste Kämpfe im Gange. In der letzten Nacht haben unsere Truppen mit großen feindlichen Einheiten, 20 feindliche Panzer wurden kampfunfähig gemacht.

In Tunesien wurden feindliche Angriffe östlichen Charakters abgewiesen.

Italienische und deutsche Flugzeugverbände griffen wiederholt Häfen an der algerischen Küste an. Zwei Handelsschiffe mittlerer Tonnage erhielten Treffer und können beide als verrentet betrachtet werden. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Der Stützpunkt La Baleia wurde von unseren Flugzeugen ebenfalls mit sichtbarem Erfolg angegriffen.

Eichenlaub für Generalfeldmarschall von Kluge

BRN aus dem Führerhauptquartier, 18. Jan. Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm geschickt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Drei neue Eichenlaubträger

BRN Berlin, 18. Januar. Der Führer verlieh am 18. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Karl Billig, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 179. Soldaten; Hauptmann Günter Göbel, Führer einer Kampfgruppe, als 180. Soldaten; Hauptmann Waldemar von Gagen gen. Gaja, Führer einer Kampfgruppe, als 182. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Beteiligten folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Ritterkreuz für zwei Kampflieger

BRN Berlin, 18. Jan. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Stevert, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, und Oberfeldwebel Kartig, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

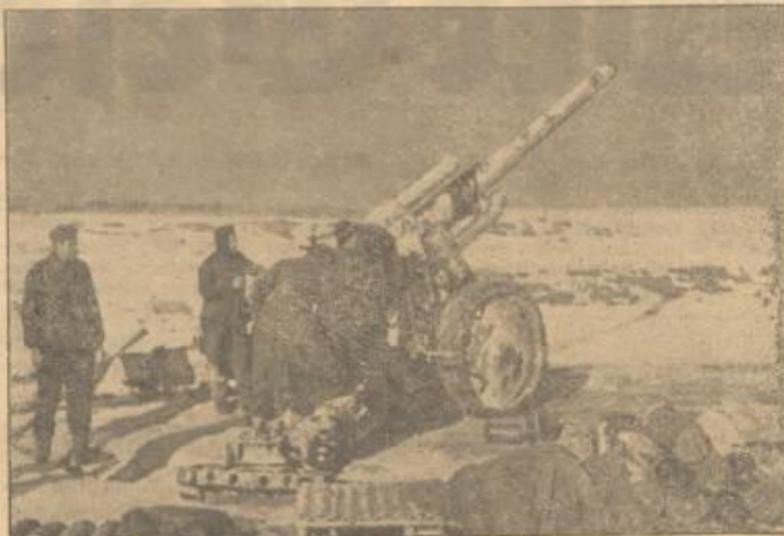
Die wahren Ziele der Leihpachthilfe

BRN Genf, 18. Jan. Im Lager der Angloamerikaner beginnt sich in den letzten Wochen langsam eine gewisse Erkenntnis des wahren Charakters der amerikanischen Leihpachthilfe durchzusetzen. Der Ausverkauf des britischen Empire bzw. die bitteren Klagen, die jetzt aus London über die Seeloa-Verfahren der Handwerker in New York und Washington laut werden, haben manderorts etwas absetzend gewirkt. Auch den Südafrikanern ist ein Licht aufgegangen. Ein Vorschlag der englischen Finanzzeitung „Financial News“, wonach Südafrika als besonderer Kriegsbeitrag eine größere Goldsumme an die Londoner Kriegskasse machen sollte, ist von ihnen rundweg abgelehnt worden.

Der kürzlich für London ernannte Oberkommissar der Südafrikanischen Union und frühere stellvertretende Ministerpräsident Oberst Reich erklärte zu diesem Vorschlag kurz und bündig: „Wir geben unser Gold nicht her. Einiges gelangt im Rahmen des normalen Handelsaustausches nach London und wird dann nach Amerika weitergeleitet. Der Rest

Bei den schweren Abwehrkämpfen am Don

Deutsche Artillerie zertrümmert einen sowjetischen Panzerangriff auf eine Donbrücke. (BR. Aufn.: Kriegsberichtler Clars, BR. 3.)



aber bleibt in unseren Treibern. Wir brauchen unser Gold, um damit das zu bezahlen, was wir für die Kriegsführung brauchen. Die Möglichkeit, auf dem Wege über Leih- und Pachthilfe Kriegsmaterial zu erwerben, besitzen wir nicht und wollen wir auch nicht haben. Deshalb können wir unser Gold nicht weggeben.“

Aus Rücksicht auf die Amerikaner unterließ es Oberst Reich, hinzuzufügen, daß Washington der Südafrikanischen Union wiederholt unter der Hand Leihpachthilfe angeboten hat, was jedesmal unter höchsten Ausföchten abgelehnt wurde. Die Südafrikaner wissen nur zu genau, daß die Panzer es auf ihre Gold- und Diamantminen abgesehen haben und daß sie nichts unverlöst lassen werden, ehe sie nicht dieses wertvolle der noch verbleibenden Kronjuwelen in ihren Besitz gebracht haben. Es ist daher anzunehmen, daß Oberst Reich noch nicht das letzte Wort gesprochen hat.

Warum und wofür?

Was denkt der USA-Bürger von Roosevelts Krieg?

Von Dr. G. E. Freisch

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, der den größten Teil der letzten 35 Jahre in den USA journalistisch an maßgebender Stelle tätig war, ist ein besonders gründlicher Kenner der amerikanischen Verhältnisse. Sofort nach dem Kriegseintritt der USA wurde er verhaftet und erst drei Monate im Gefängnis und dann zwei weitere Monate in einem Internierungslager festgehalten, bevor er im Austauschtransport nach Deutschland zurückkehren konnte.

NRK Eine sachliche und loslich zurückgehaltene Beantwortung der Frage, warum und wofür die Vereinigten Staaten in einem Krieg auf Tod und Leben mit den Achsenmächten stehen, ist von niemanden leicht beizubringen. Selbst dann nicht, wenn man, wie der Verfasser, die gesamte Entwicklungsgeschichte des unmittelbaren und fernliegenden Jahres, und darüber hinaus auch die mittelbare Vorgeschichte der vorangegangenen drei Jahrzehnte, an den Quellen des politischen Journalismus miterlebt hat.

Zweifelsohne ist die dominierende Mitwirkung, die ausschlaggebende persönliche Rolle, des nun seit rund zehn Jahren die Geschichte des amerikanischen Volkes lenkenden Präsidenten der USA, Franklin Delano Roosevelt, nicht wegzudenken; denn der Entwicklungsgang der zum Krieg führenden Etappen ist mit seinen persönlichen Belangen ganz unmittelbar verquickt. Es sind dabei zahlreiche weltpolitische, weltwirtschaftliche und weltsoziale Entwicklungsstadien in das komplizierte Gewebe des Gesamtgeschehens mit hineingewoben, die nur mehr oder weniger zufällig in der Hand Roosevelts zusammenfließen. Kraft seiner Funktion als führende politische Persönlichkeit Amerikas.

Roosevelts Stimmengänge — in der Zeit seiner ersten und auch noch zweiten Präsidentschaftsperiode —, die lautstimmend immer wieder von der hohen Mission Amerikas als neutrale Macht und von seiner unumwundenen Isolationspolitik handelten, hatten das amerikanische Volk bei und in dem Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit eingeschloßert. Denn darüber bestand bis zum Tag von Pearl Harbor kein Zweifel, daß in allen Schichten des Volkes selbst — und in den Lagern der beiden großen Parteien ebenso — kein Wunsch darüber bestand, das katastrophale Wilson-Experiment zu wiederholen, an dessen Folgen die Nation in Form der Depression und ihrer Auswirkungen schwer zu tragen hatte. Roosevelt war doch zur Zeit des Tiefpunktes der Depression als viel unjuhrer Retter und Messias aus Ruber gekommen. Seine sämtlichen Regierungsmassnahmen bewegten sich äußerlich bis zur Durchbringung des Neutralitätsgesetzes und auch noch in der Abfassung der „Cash and Carry“-Klausel auf der Ebene der wirt-

schaflichen und weitpolitischen Isolierung Amerikas, dessen vorwiegende Sorge und Aufgabe es sein mußte, alle Kräfte des Landes der Pflege und Förderung eigener Interessen vollends widmen zu können.

Auch die Wählreden der zweiten Präsidentschaftskampagne Roosevelts hielten sich noch ziemlich eindeutig an diese Devise. Als die Sirene im Weißen Haus in der bekannten Chicagoer „Quarantine“-Rede das erste Mal die Krallen offen zu zeigen begann, war die große Masse des Volkes noch wie vor überzeugt, daß sie an dem Kern der Rooseveltschen Friedenseinstellung nichts änderte und eigentlich nur als „big fish“-Geist zu bewerten war, der jedoch jeder wirtschaftliche Wille zur offenen Kriegspolitik fehlte. In politischen Kreisen aber, besonders im feindlichen Lager der Republikanischen Partei, die sich um die Hochburg der Isolationisten geschart hatte, war man sich über Roosevelts Kriegsabsichten nicht mehr im unklaren. Aber man hatte gleichzeitig noch immer die Überzeugung, daß es ihm beim besten, richtigsten Willen nicht möglich sein werde, zum offenen Kurswechsel, zum diametralen Gegensatz seiner politischen Fundamentaleinstellung heranzuführen, ohne sich bei solcher „außenpolitischen Wende“ das Genick zu brechen.

Schritt für Schritt schuf Roosevelt mit seinen lächelnden Hintermännern die notwendigen Voraussetzungen für die schließliche Unermeidlichkeit des Kriegsausbruches zwischen USA und Japan, durch die bekannten wirtschaftlichen Pressuren mittel gegen Japan (Kündigung und nicht Wiedererneuerung des Handelsvertrages usw.), die letzten Endes ihren Höhepunkt in den ultimativen Forderungen der sogenannten Hull-Note vom 28. November 1941 ihren klaren Ausdruck zum Kriegswillen fanden. Nur hatte Roosevelt dabei nicht damit gerechnet, daß sich die von ihm angestrebte Wirkung so unmittelbar — und so effektiv — einstellen würde, wie sie sich dann in der Katastrophe von Pearl Harbor sehr zum Leidwesen der Washingtoner Pläne äußerte. Das hatte Roosevelt allerdings nicht in Rechnung gestellt, daß ihm der erste japanische Gegenschlag bereits das wichtigste Schwert, die Uebermacht der amerikanischen Kriegsmarine im Pazifik, so radikal aus den Händen reißen würde, daß von seinen auf Japans langsame Abschmähung und Entfestigung zur See eingestellten Kriegsplänen innerhalb weniger Stunden so gut wie nichts mehr übrig blieb.

Was Roosevelt seither als Kriegsführung Amerikas gegen Japan neu in die Wege leiten konnte oder mußte, steht noch so tief im Stadium des Improvisierten, daß es wohl nur als sehr unzureichender, sehr schwächlicher Ersatz für die erst so sorgsam überlegten Aktionspläne gelten kann, die nach Knox' und Stewings eigenen Worten die Japaner innerhalb von 90 Tagen in die Knie zwingen sollten.

Wie dem auch war und heute sei — man muß sich hinsichtlich der Frage stellen, was denkt die USA-Bevölkerung als Gesamtheit wirklich heute von Roosevelts Taktikspielerei, was von der Anzahl seiner getroffenen Verapredungen, was von der scharflich sehr unerschulichen Lage, in die sich die Nation nun als „mitgehangen, mitgezogen“ verurteilt sieht, auf den in sehr dunkle Ungewissheit über die Zukunft führenden Wegen weiterzuschreiten, auf die sie durch Roosevelt so faustflügig gegängelt und hineingestochen wurde. Durchschaut man heute in USA, bereits die Strafflosigkeit und Uebermacht einer durch politische Schiebungen auslotierten Führung, der offenbar ganz andere Ziele und Absichten am Fergen lagen und noch liegen, als im Interesse der Gesamtheit der Nation, für Sicherheit und Wohlergehen des amerikanischen Volkes sich einzusetzen, zu planen und zu handeln?

Wohl kaum. Aber es ist ein hartes Nüchternen, trotz Ueberführung mit Kriegsgewinn und Herrypatriotismus, latent geblieben. Es mag sich noch so manches ändern in Amerika, ehe dieser von Roosevelts geführte und vom Jauno gebrochene Weltkrieg und die von ihm erzielte Vereileigung Amerikas als heute noch der machtkräftigste Herrscher im Weißen Haus und phalen durchläuft. Aber man kann mit ziemlich verlässlicher Bestimmtheit annehmen, daß dieser Krieg das politische Regime Roosevelts rascher und gründlicher aufbrechen wird, als es sich heute noch der machtkräftigste Herrscher im Weißen Haus und sein vom südlichen Roosevelt gegängelter Kabang träumen läßt. Trotz der Anpreisung des patriotischen Innusses, der unerschütterlichkeit der amerikanischen Volkspolide infiltriert wurde, ist die Kriegsklimmung der Masse des Volkes doch viel klarer als die Trapp-Verleumdung von drüben es der Welt glauben machen will.

Der Verfasser hat noch bis zur Abfahrt aus Amerika, im März letzten Jahres, genüsslich Kontakt mit Vertretern aus allen Volksschichten gehabt, um schon damals beobachten zu können, wie wenig sich im eigentlichen Untergrund der Anschauung der Bevölkerung hinsichtlich der wahren Unumkehrbarkeit dieses Krieges für Amerika im ersten halben Jahre des Krieges geändert hatte. Stimmen werden auch heute noch allerorten laut, die vorwiegend die Frage zu beantworten oder wenigstens zu erörtern suchen, warum und wofür die amerikanische Nation diese unehrenhaften Lasten an Gut und Blut, und dazu das unabsehbare Risiko eines katastrophalen Scheitlerens, auf sich nehmen mußte. Natürlich wirken sich die Auswirkungen der innerpolitischen Ziele, besonders die hemisphärenpolitische Rooseveltsche Politik Südamerika, die teilweise schon zum Faktum gewordenen Förderung des britischen Empire und dazu die Ausschichten für eine angestrebte erste Weltmachtstellung Amerikas entloprechend so, so, zumal dabei dem amerikanischen Volk goldene Berge für die Zukunft in Aussicht gestellt werden. Natürlich fehlt auch nicht der unerlöschliche moralische Kulaw, der immer



Auf der Suche nach Brands abgeschossener englischer Bomber wird ein Land- in die Tiefe geschickt. Deutsche Marinesoldaten und französische Arbeiter sind als Bedienungsmannschaften eingesetzt. (BR. Aufnahme: Kriegsberichtler Doege, Af. 3.)

unzweifelhaft nach das abgeleitete Reichtum von der hohen, völkerverbindenden Mission spielte. Aber die immer höherer werdenden Rufen des Krieges, die notwendigen Einschränkungen einer Isolation und eine damit verbundenen Zusammenbruch des gesamten Wirtschaftslebens ließen eine so deutliche Sprache sprechen, als daß sie von den stäbischen, stolzen Schilderungen ganz überdient werden könnten.

Schließlich ist der Amerikaner in erster Linie Geschäftsmann, und der kommt bei den Roosevelt'schen Phantasiebildern der laufenden Weltrevolution noch gar nicht recht auf seine Rechnung. Der amerikanische Volksgesundheitsminister, was er an geschäftlichen Vorteilen in der alten Weltwirtschaftsordnung hatte und was er nach erwarten konnte. Die Roosevelt'schen Aufschüßler werden wohl nur von dem von ihm und Roosevelt gebildeten Weltjudentum, dessen Hauptvertreter und Organisator heute so ziemlich alle in der Roosevelt'schen Staatsmaschine Platz gefunden haben, für bare Münze genommen. Der Arbeiter, Bauer und kleine Geschäftsmann erinnert sich zu genau der Auswirkungen des letzten Krieges und weiß, daß die schönen Prognosen auch damals keine Verwirklichung fanden, obwohl der siegreiche Ausgang damals alle die Voraussetzungen beigebracht hatte, die man angeht hätte.

Diesmal aber greifen die Störungen viel tiefer, die nicht nur das Fleisch, sondern auch das Knochengewebe der wirtschaftlichen Struktur angreifen. Der weltpolitische „New Deal“ Roosevelt'sche Welt durchschnittenamerikaner nicht verlässlicher und fruchtbarer als der innerpolitische, der sich bekanntlich so ziemlich in allen Punkten als völliger Fehlschlag erwiesen hat. Habel ist auch für den Amerikaner noch gar nicht abzusehen, wozu der weitere Verlauf der durch Roosevelt und durch diesen Krieg ins Rollen gebrachten weltweiten Umwälzungen politischen Charakters in heute noch unabhätbaren Aufwachen noch führen mögen. Fürs Geschäft, auch wenn es sich in der Wirtschaftlichkeit der Roosevelt'schen Maßnahmen als realisierbare Möglichkeit zeigen sollte, hat der Amerikaner vollen Verständnis, und seiner Befähigung hierzu sind wohl wenige Schranken gesetzt, wenn überhaupt.

Aber es ist eben das Bedenken gegen die Realisierbarkeit der durch den Krieg in Aussicht gestellten weltwirtschaftlichen Vorteile, die dem Amerikaner eine reichliche Dosis von Skepsis gegen diesen Krieg Roosevelt'schen aufzuweisen und ihm jene Neugier als Vorbehalt zweifelndlich erscheinen läßt, die er nach wie vor gegen alle Roosevelt'schen Pläne hegt, auch wenn sie ihm mit patriotischen Wimpeln geschmückt und mit Kriegsanklängen vorgeführt werden.

Die Zweimann-Torpedos

Das Kom. 18. Jan. Wie „Popolo di Roma“ zu dem Angriff italienischer Sturmampfmittel auf Schiffsziele im Hafen von Mexiko ergänzend berichtet, handelt es sich bei den eingeleiteten Zweimann-Torpedos um eine rein italienische Erfindung, die in allen ihren Teilen in Italien hergestellt wird. Es handelt sich, dem Wort zufolge, um die Fortbildung jenes Sturmampfmittels, das bereits im ersten Weltkrieg zum Einsatz gelangte. Das Sturmampfmittel ist eine Art Torpedo aber ohne Motor, ein winziges U-Boot, dessen aus zwei Mann bestehende Besatzung sich nicht im Innern befindet, sondern es wird von zwei kleinen auf seinem Rücken befindlichen Sitzen aus manövriert. Die zwei Sitze befinden sich am Heck hintereinander. Vor jedem Sitz ist ein Wellenbrecher angebracht, unter dem sich ein Lenkungsblättchen ausgeklügelten Steuerungen sowie ein Kompaß befinden. Die Besatzung kann dadurch die Richtung auch bei vollkommener Dunkelheit und unter Wasser einhalten. Der Antrieb des Sturmampfmittels ist völlig geräuschlos und gestaltet wie bei einem U-Boot die Fahrt sowohl an der Oberfläche als auch unter Wasser mit beliebiger Geschwindigkeit.

Die beiden Besatzungsmitglieder werden in Taucheranzügen, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet sind. Das Sturmampfmittel wird von der Besatzung bis unmittelbar an das Ziel gebracht. Dort — das ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Sturmampfmittel und einem gewöhnlichen Torpedo — läßt die Mannschaft den Borderteil des „Fahrzeugs“, der die Sprengladung enthält, vom Heck los. Dieser Borderteil wird vermittels einer besonderen Vorrichtung am Kiel des feindlichen Schiffes angebracht. Sodann wird der Zeitzünder ausgelöst, der dieses nunmehr in eine Mine verwandelte Torpedo im gegebenen Augenblick zur Explosion bringen wird. Der jetzt von seiner gefährlichen Sprengladung befreite Hinterteil des Sturmampfmittels tritt dann schleunigt in untergetauchtem Zustand die Rückfahrt an, um zu seinem U-Boot-Muttergeschiff zurückzukehren. Die Besatzung dieser Sturmampfmittel besteht durchweg aus Freiwilligen, die besonders tüchtig und leistungsfähig sind. Es handelt sich vielfach um Berufstaucher, die sich durch ein längeres Training auf ihre äußerst schwierige und gefährliche Aufgabe vorbereiten.

Letzte Nachrichten

Hull weiß von nichts

Das Stockholm, 19. Jan. Staatssekretär Cordell Hull erklärte am Montag in Washington, daß er keine besondere Sensationsmeldung über die Verhandlungen, denen zufolge im Verlauf der nächsten 14 Tage eine Verständigung zwischen de Gaulle und Giraud erzielt werden soll, erhalten habe. „Natürlich hofft man ständig auf eine solche Verständigung“, fügte er hinzu.

Englands Gläubiger pocht auf seinen Schein

Das Berlin, 19. Jan. Einen für die Briten und alle ihre Hilfswiller besonders interessanten Beitrag zur Anekdote der Fiktion und Fehlführung liefert eine nordamerikanische Nachrichtenagentur. Sie gibt in einer Meldung sehr beachtliche Bestimmungen wieder. Die an der Westküste der USA vertriebene Zeitung „San Francisco Chronicle“, schreibt danach u. a.

„Der Gedanke, daß unsere Schuldner ihre Schulden in Form von Waren abtragen werden die sich als Konterpart unserer Forderungen erweisen könnten steht im Gegensatz zu unserer ganzen Denkungsart.“

In der im Staat New York erscheinenden „Utich Beech“ wird man noch deutlicher. Das Blatt schreibt:

„Klingend ist ein Felder irgendeiner irrommen Absicht zu entdecken, daß sich die USA, mit der Absicht teurer, Wohlstand zu erwischen oder als Göttin Fortuna für die ganze Welt zu erheben.“

Sieci Motiarone abgebrannt. Einem Großfeuer ist das auf dem 1500 Meter hohen Mottarone bei Stresa gelegene Hotel Mottarone-Bella zum Opfer gefallen, das in den frühen Morgenstunden des Sonntags völlig niederbrannte. Bisher wurden sechs veröftete und unkenntliche Leichen geborgen, doch ist zu befürchten, daß unter den rauchenden Trümmern noch weitere Opfer liegen. Der Schaden beläuft sich auf rund 5 Millionen Lire.

Deutsche Handwerkschau in Kopenhagen. Eine Ausstellung von Meisterstücken aus deutschen Handwerkskassen wird bis zum 2. Februar in den Räumen des dem Reichsbevollmächtigten unterstellten deutschen Informationsbüros in Kopenhagen für das dänische Publikum zugänglich sein. Die zur Schau gestellten Gegenstände sind, wie in der Kopenhagener Presse gesagt wird, alle im zweiten oder dritten Kriegsjahr entstanden und beweisen so, daß die Fachausbildung der jungen deutschen Handwerkergeneration trotz des Krieges uneingeschränkt weitergeführt wird.

Gelangs-Abordnung auf der Heimreise. Die spanische Abordnung der Gelangs, die unter Führung Ruiz Garcia, dem Gouverneur von Madrid und Chef des Gelangs-Distrikts Madrid, den Kämpfern der Blauen Division 30 Waggons Liebesgaben in die Front brachte, legte im Besitz von Vertretern der Auslandsorganisation der NSDAP am Ehrenmal einen Kranz nieder. Die Abordnung hat sich nach vierstündiger Aufenthalt in der Reichshauptstadt nach Madrid zurückgegeben.

60 Schiffbrüchige eines verlassenen englischen Schiffes geborgen. Das spanische Motorschiff „Monte Arnanon“ hat auf der Reise von Sevilla nach Trinidad 400 Meilen westlich der Kanarischen Inseln zwei Boote mit zusammen 60 Schiffbrüchigen des verlassenen englischen Schiffes „William Wilderforce“ aufgefunden. Die Schiffbrüchigen, unter denen sich eine Anzahl Reges sowie 12 Passagiere des Dampfers befanden, wurden nach Santa Cruz de Teneriffe gebracht.



„Ich habe für jeden, der mit mir zusammenarbeitet, zu sorgen und ihn vor jeder Not zu schützen.“
Gottlieb Daimler.

19. Januar: 1576 Hans Sachs gestorben. — 1883 Hermann Abendrot, Generalmusikdirektor, in Frankfurt a. M. geb. 1838 Gründung des BdM. Werks „Glaube und Schönheit“.

„Länder des Schwarzwaldes“

Kunstmortuar von E. Fagenhardt im Nekros-Vazarett. Auch der zweite Punktum-Vortrag, den der Bahnbrecher der Farbphotographie Eduard v. Fagenhardt gestern vor unseren Vazarettisten im Rahmen der Truppenbetreuung des DAB in Zusammenarbeit mit „Kraft durch Freude“ hielt, fand reiches Interesse. Die Ausführungen des Redners, die von herrlichen Farbbildern begleitet waren, fanden nicht zuletzt deshalb besonderen Anklang, weil unser herrlicher Schwarzwald in all seinen Schönheiten zu jeder Jahreszeit geschildert wurde. Wieder erkannten wir, daß der Farbbildphotograph mehr sein kann als reiner Nachbildner, daß er vielmehr durch seine Schattierungen die lebendigen künstlerischen Stimmungen wiedergibt in der Lage ist, E. v. Fagenhardt ist ein Künstler auf diesem Gebiet, nicht nur ein technisch virtuoser arbeitender Bildhauer, denn es, wie selten einem anderen, gesehen ist, Motiv und Bildauschnitt, Licht und Farbe in ihrem materiellen Stimmungsgehalt selbsthalten. Welche Arbeit namentlich solche die sich mit Farbphotographie befassen, wird es interessieren, was E. v. Fagenhardt über die Zukunft der Farbphotographie sagt: Das Kolor-Verfahren hat gerade in letzter Zeit solche Fortschritte gemacht, daß nach dem Kriege jedes Photoamatör in jeder Farbbildphotographie selbst einwirkend und nicht an den selbstgemachten Abhängen erfreuen kann. Die höchst bedeutende Neuerung bzw. neue optische Erfindung besteht darin, daß es in Zukunft möglich sein wird, durch eine Schicht auf dem Objektiv der Kamera die Spiegelungen der einzelnen Linzengläser auszuhalten und so eine größere Naturtreue und Brillanz des Farbbildes zu erzielen. Der Punktumvortrag hat ungemein viel Begehrtes und Anschauliches mit Staunen und Bewunderung erkannten wir immer wieder wie wunderbar „feinfühlig“ der Punktumfilm ist, wie überaus scharf die Nuancen einer Naturimmung im farbigen Bild zutage treten können. Die Zuhörer und Zuschauer hatten nicht nur eine angenehme Unterhaltung, sondern trauen auch in jeder Hinsicht reichen Gewinn davon. Herrlicher Beifall dankte dem Redner. Schlang.

Arbeitsnachweis des Reichsarbeitsdienstes

Der Chef des Stabes beim Reichsarbeitsführer, Obergeneralarbeitsführer Dr. Deder, weist in einem Bericht über den Arbeitsnachweis des RAD darauf hin, daß die Aufgabe des RAD, die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur richtigen Arbeitsauffassung zu erziehen, mit der Dauer des Krieges an Bedeutung gewonnen habe. Der Führer selbst hat, so wird in dem Bericht betont, die Bedeutung der RAD-Arbeit zu Ende 1942 mit zwei Entschiedenheiten unterstrichen: Mit einer großzügigen Reeluna der Führerinnen-troge des weiblichen Arbeitsdienstes durch Befreiung von der Zustimmung des Arbeitsamtes bei Einstellung der Bewerberinnen und mit der Bestimmung, daß alle Kriegsvorwehndungs-fähigen des zur Einberufung bereitstehenden Jahrganges vor Einstellung in die Wehrmacht den Reichsarbeitsdienst abzuleisten haben.

Äpfel, Quasten, Kordeln punktfrei

Im Punktatalog zur vierten Reichsleiberteile sind nun auch die Kurzwaren punktfrei geworden. Ergänzend ist noch mitzuteilen, daß der Punktatalog auch Bobins auführt, die bis 5 Meter Länge mit einem halben Punkt bewertet werden. Das bedeutet, daß zu dieser Punktfreiheit Viten aller Art — mit Ausnahme der besonders aufgeführten Artikel wie Gummitüllen usw. — zu verkaufen sind. Punktfrei sind von den Kurzwaren nur noch Äpfel, Quasten und Kordeln.

Die Feist für die Getreideablieferung

Nach einer neuen Anordnung, die der Reichsnährstand über die Hauptvereinigungen der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft mit sofortiger Wirkung erläßt, hat ist der Erzeuger von inländischem Brotgetreide (Roggen und Weizen) verpflichtet, die vorgeschriebene Ablieferung für Brotgetreide der Ernte 1942 spätestens bis zum 28. 2. 1943 zu erfüllen. Ist es ausnahmsweise dem Erzeuger infolge besonderer betriebswirtschaftlicher Verhältnisse auch bei Anspannung aller Kräfte nachweisbar nicht möglich, sein gesamtes Vorkaufs bis zum 28. Februar 1943 zu erfüllen, kann die Ablieferungsfrist als erfüllt angesehen werden, wenn mindestens 50 Prozent der abzuleifernden Menge bis zum 28. Februar 1943 und der Rest bis zum 31. März 1943 abgeliefert wird. Für die Ablieferung von Getreide gelten entsprechende Bestimmungen mit der Maßgabe, daß die Ablieferungsfrist bis zum 31. Januar und bei Vorliegen besonderer Verhältnisse bis zum 28. Februar zu erfüllen ist. Die Getreidewirtschaftsverbände werden ermächtigt, auf Antrag in besonders begründeten Fällen Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen zuzulassen.

Wiese vorsichtig aufbewahren!

Vor kurzem entstand in Wildbad infolge unvorsichtiger Aufbewahrung von Wiese mit allmählichen Brandstellen ein kleiner Gebäudebrand, der schlimme Folgen hätte annehmen können. Dieser

3000. Feindflug einer Fernaufklärungsstaffel. Zum 3000. Feindflug einer im Mittelmeerraum eingesetzten Fernaufklärungsstaffel wurde der Reichsmarschall ein Anerkennungsdiplom, in dem die Tapferkeit und Einsatzfreudigkeit der fliegenden Besatzungen sowie ihre beachtlichen Kampferfolge und Aufklärungsergebnisse hervorgehoben wurden.

1,5 Millionen Polen von den Sowjets verschleppt. Die „Neue Züricher Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift von unternichteter, offenbar polnischer Seite über das Schicksal deportierter Polen in der Sowjetunion. Daraus geht hervor, daß von 1,8 Millionen Polen, die von den Volkswächtern nach ihrem Einmarsch im September 1939 verschleppt wurden, nicht weniger als 1,5 Millionen (fast) verschwunden sind.

Deutsch-niederländisches Jugendlager in Tirol. In Tirol führt die Hitler-Jugend mit Angehörigen des „Nationalen Jugendbundes“, der nationalsozialistischen Jugend der Niederlande, ein zweiwöchiges Schilager durch.

Wölfe töten über hundert Schafe. In der Nähe von Merida umweilt der portugiesische Grenze überfall ein Rudel Wölfe eine Schafherde und tötete über 100 Tiere. Da die Wölfe schon auf anderen Plätzen ähnliche Schäden angerichtet haben, wurde von der Kreisbehörde eine große Wolfsjagd angekündigt.

Streifenkampf zwischen Schwarzen und weißen USA-Soldaten. In Pöbnig, im USA-Gebiet Arizona, fand ein regelrechter Straßenkampf zwischen Schwarzen und weißen Soldaten der USA statt. Die Militärpolizei mußte mit Maschinengewehren eingreifen. 200 Regesoldaten — verhaftet.

Jetzt die Schnaken bekämpfen!

So wertvoll es klingt, ist es an der Zeit, an die Bekämpfung der Schnaken zu denken. Millionen dieser lästigen Stacheln würden das Licht der Welt nicht erblicken, wenn jetzt im Januar die etergelähten Schnakenweibchen vernichtet werden. Diese haben sich zur Überwinterung an geschützten Orten, z. B. in Kellern, Garagen, Gartenhäusern u. dgl. haufenweise zusammengezogen und können dort jetzt leicht beseitigt werden. Niemand scheue diese geringe Mühe, sich von den lästigen Blutsaugern im kommenden Sommer zu befreien!

Falsche Sparanfekt in der Hausapotheke

In vielen Familien findet man das Schränkchen mit dem Titel „Hausapotheke“ angefüllt mit allerlei Flaschen, Schachteln, Töpfchen usw., in denen die Reste irgendwelcher Mixturen, Pillen, Pulver, Salben und dergleichen einem „weiteren Bedarf“ entgegenzukommen. Leider denkt keiner dieser „Sparfüllen“ Bewahrer von Medizinresten dabei an folgende Tatsachen:

1. Jede Arznei wird für einen bestimmten Krankheitsfall verordnet! Es ist niemals anzunehmen, daß die gleiche Arznei bei einem anderen Kranken, selbst wenn er wirklich an derselben Krankheit leidet, wie der Verbraucher der Medizin, dieselbe Wirkung haben wird!
2. Viele Arzneien, vor allem Flüssigkeiten und Salben (aber auch Pillen und Pulver), verändern sich im Laufe einer gewissen Zeit und verderben.
3. Bei allen Arzneipackungen sind leicht Irrtümer möglich, kein Mensch ist infolge, durch Verloren, Belegen oder Befühlen einer Arznei selbststellen, was in der Flasche oder Packung ist.

Man sieht also, daß auch die Wiederbenutzung alter, aufbewahrter Arzneien gefährlich und eine falsche Sparanfekt ist. Wer krank ist, lasse sich gründlich untersuchen und Mittel verschreiben, die für den betreffenden Fall für richtig erachtet werden.

Heldentod

Winderobach. Gekütern traf die Trauerbotschaft bei der Familie Karl Henne, ein, daß ihr Sohn Arno im blühenden Alter von 20 Jahren sein Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat. Als aufrechter und tapferer Soldat, beliebt bei Vorgesetzten und Kameraden, ist er der üblichen Regel der Volkswächtern erlegen. Nach seiner Schulentslassung erlernte er in Emmingen das Schneiderhandwerk, arbeitete nachher im Mauerwerk Oberndorf und wurde am 2. 10. 1941 zum Heeresdienst einberufen. Die Eltern verlieren mit ihm einen fleißigen und iparösen Sohn. Die Gemeinde nimmt herzlichen Anteil an dem Verlust eines an geordnetes Leben gewöhnten Gemeindeangehörigen.

Effringen. Eine große, anteinehmende Trauergemeinde von hier und den Nachbargemeinden besetzte dem Obergefreiten Ernst Heiler, der am 29. 11. 1942 seinem 60. Geburtstag 1942 gefallenen Bruder Artz als Jüngster von 6 Brüdern im Heldentod nachgefolgt ist die wohlverdiente letzte Ehre. Bei Stalinograd wurde er erheblich verwundet und ist bald darauf infolge sehr großen Blutverlustes gestorben. Gehorsam und treu und bei jedem Einsatz — war dieser auch noch so schwer — ein ganzer Kerl: so schildert ihn der Batteriechef, 6 Brüder zogen zu Kriegsbeginn ins Feld; zwei ruhen nun in fremder Erde, einer konnte auf Grund der Bestimmungen über Bergabfertigung für Familien mit 5 und mehr Söhnen wieder entlassen werden, während die übrigen drei heute noch für Volk und Vaterland an der Front stehen. Die ganze Gemeinde trägt mit an dem schweren Leid, das besonders den verwitweten kranken Vater, Christian Heiler, Vandwert, getroffen hat. Sie wird den beiden Helden ein gutes Andenken bewahren!

Wir ehren das Alter

Unterchwandorf. Seinen 70. Geburtstag begeht heute in bester Gesundheit Johannes Brenner, gebürtig von Egenhausen. Wir gratulieren!

Wildberg. Privatier Emil Kühnle wird heute 70 Jahre alt. Dem Jubilar, der noch recht rüstig ist, herzlich Glückwünsche zum Freudentage!

Die Haltung der Frau

RES. Freudenstadt. In der Dorfhütte Turnhalle sprach Haushaltungsführerin Frid von Stuttgart im Rahmen einer Rundabnung der RS-Frauenenschaft über Freudenstadtprobleme. Die Rednerin wies dabei nachdrücklich darauf hin, daß die Haltung der Frau im wesentlichen die Haltung der Familie bestimmt und die richtige Einstellung zu den Fragen unseres gemeinsamen Freiheitskampfes ein wertvoller Beitrag zur Erringung des endgültigen Sieges ist.



Das soll der Mensch nicht tragen!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(181. Fortsetzung.)

Leutnant Schneit lag in der Ecke, hatte die Niesharmo- nita auf den Knien und lachte der List zu, die ihre Freunde über seine Rückkehr hinter knurriger Griesgrämigkeit zu verbergen suchte.

„Der Herr Major wünscht Herrn Leutnant zu sprechen“, meldet ein Unteroffizier und ließ die Hand von der Niesharmo nita sinken, als Schneit abwinkte.

„Jetzt geht's also wieder los, dachte er, als er die ausge- tretenen Stufen nach dem Oberstod hinaufsprang. Vor der Tür zog er noch seinen Rock zurecht, klopfte, hörte das barsche „Herein!“ und stand in vorchriftsmäßiger Haltung vor seinem Vorgesetzten.

„Kommen Sie einmal her, Kamerad“, sagte Witte und ließ die Finger über die ausgebreitete Generalsstabskarte gleiten. „Wo muß nach Ihrer Meinung die Söhle sein? — Links vom Hüllbach? — Oder rechts? — Wolfgang er- klärt, daß er sich nicht mehr so recht entsinnen könne. Meiner Ansicht nach geht sie links weg.“

„Sie ist rechts weggegangen, Herr Major.“

„Also rechts.“ Witte machte mit roter Tinte ein Zeichen auf die Karte. „Der Hüllbach ist im Sommer zeitweilig ganz feicht. Ich möchte im Urlaub noch einmal den gleichen Weg durch den Berg machen. Ich glaube, man müßte sie dann wieder finden.“

„Sicher“, war Schneits Erwiderung. „Wenn Herr Major gestatten, komme ich mit.“

„Ist mir nur erwünscht. Man muß sie natürlich auch vom Grat oben zugänglich machen. Durch den Bach ein- zufahren, wird keiner besonderes Verlangen tragen. Unsere Batterie legt da während der Sommermonate einen Steig an. Sagen wir, den „Schneit-Steig“. Von ihm aus kommt man dann zur „Schneit-Höhle“.“

„Herr Major —“

„Ich wünsche keinerlei Bemerkung dazu, Herr Leut- nant. — Ich habe für Sie ab Sonntag drei Wochen Son- derurlaub genehmigt. Mein Bruder behauptet, Sie wül-

den es ihm nicht abschlagen, gemeinsam mit ihm zu seinen Eltern zu fahren. Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken. Das können Sie mit Wolfgang selbst noch vereinbaren. Für heute abend arrangieren Sie bitte für die gesamten Batterien ein nettes Festessen. Gut und reichlich. Sie verstehen das ja. Für jeden Mann können Sie drei Mark in Berechnung bringen.“

„Ja wohl, Herr Major!“

„Das wäre also in Ordnung. — Ab ersten Februar sind Sie zur zweiten Batterie versetzt.“

Der Riß, den es Schneit gab, war nicht zu übersehen gewesen.

Witte beugte sich anschließend gleichmütig über seine Generalsstabskarte und sagte von unten herauf: „Ich habe diese Anordnung selbst getroffen und nehme an, daß Sie Ihre Zustimmung finden.“

„Nein, Herr Major! Ich bitte erklären zu dürfen, daß ich nicht damit einverstanden bin.“

„Ihre Gründe, Herr Leutnant?“

Schneit sah auf den gesenkten Kopf Wittes und schloß: „Ich möchte bei — ich bitte bei Ihrer Batterie bleiben zu dürfen, Herr Major.“

„Es ist vielleicht auch besser so“, meinte Witte. „Die Mannschaft verliert ja sonst den, an dem ihr Herz hängt. — Schauen Sie, wer draußen ist“, ersuchte er, als es klopfte.

Es war Dehne und mit ihm Ursula, die ohne Zögern auf Witte zulief, die Arme um seinen Hals schlang und das Gesicht an seine Brust drückte.

Witte sah über ihre zuckenden Schultern hinweg nach seinem Bruder und hatte ein Rächeln für diesen Gefühls- ausdruck der kleinen Schwägerin. Er sah Schneit auf die Tür zugehen, die sich gleich darauf geräuschlos schloß, und meinte beruhigend: „Er macht bestimmt keine solche Sache mehr, kleine Ursula. Man hat davon ein für allemal ge- nung. Daß du für Glühwein sorgen läßt, Wolfgang?“

„Dreißig Klaiden“, erwiderte Dehne. „Hauptmann Winbott und seine Frau bitten um die Ehre, für heute abend einladen zu dürfen.“

„Ich weiß nicht, ob das geht“, sagte Witte. „Schneit wird nicht von hier weg wollen. Aber du kannst ihn ja fragen. Hast du schon mit deiner Mutter gesprochen?“

„Sie ist unten und wartet, bis du für sie frei bist. Mög- lichst du sie heraufholen, Ursula?“

„Warum hast du sie weggeschickt?“ fragte Witte, als Schritte der jungen Frau nicht mehr zu hören waren. „Ich möchte dich um eine Auskunft ersuchen!“

Württemberg

Stuttgart. (Drei Personen tödlich verunglückt.) Am Samstag wurden im Bahnhof Stuttgart-Münster zwei 18 Jahre alte Mädchen aus Münster tödlich überfahren. Die beiden Arbeiterinnen überqueren das dortige Bahngleis 1 in der Annahme, daß der von ihnen erwartete Zug auf Gleis 2 einfahre. In diesem Augenblick wurden sie von einem aus entgegengesetzter Richtung einfallenden Güterzug erfaßt und über- fahren. — Am Sonntagabend wurde eine 30 Jahre alte Frau von einem Straßenbahnzug der Linie 18 an der Adolf-Hilfer- Straße überfahren und getötet. Wie sich der Unfall zugezogen hat, ist noch nicht bekannt.

Ehlingen. (Gefährliches Spiel.) Zwei Ehlinger Knaben hatten sich eine Art Schießpulver selbst gemacht und es zur Explosion gebracht. Dem 13 Jahre alten E. wurden die Hände abgerissen und am ganzen Körper schwere Verletzungen zuge- fügt, denen er im Krankenhaus erlag. Sein 11 Jahre alter Kamerad wurde leichter verletzt. Man nimmt an, daß die Knaben sich Schwefel besorgte und noch andere Zutaten beschafft hatten und dabei unvorsichtig zu Werke gingen.

Sindelfingen. (Todesfall.) Am Samstag nach kurzem schweren Krankenlager im Alter von 59 Jahren der Betriebsdirektor des Werkes Sindelfingen der Daimler- Benz-AG, Karl Schenk. Der aus Heimsheim, Kr. Leonberg stammende Verordnete erlernte das Schreinerhandwerk und trat nach Ableistung seiner Militärdienstpflicht 1905 als Schreiner in das Unterführer Stammhaus der Firma ein. Sein fachliches Wissen und seine organisatorische Befähigung wurden durch Übertragung immer größerer Aufgaben gewürdigt. So wurde er 1930 Abteilungsingenieur, 1934 Oberingenieur und ein Jahr später Betriebsleiter. Es folgten Erteilung der Handlungsver- mächtnis- und Prokura- und dann 1940 unter Ernennung zum Betriebsdirektor die Übertragung der Gesamtleitung des Sindelfinger Werkes. Von der Gesellschaft als „Vater Schenk“ hochge- achtet, hat er wesentlich zu dessen Auszeichnung mit der Goldenen Fahne beigetragen.

Wöhringen. (Tödlicher Sturz.) Nach Einbruch der Dunkelheit stieß die 33 Jahre alte Frau Emilie Gann, Mutter von sechs Kindern, auf einer Treppe aus und stürzte hinunter. Sie erlitt einen doppelten Schädelbruch, der ihre Überführung ins Sindelfinger Krankenhaus notwendig machte. Schon nach wenigen Stunden ist die Frau den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Wendlingen. (Vorlicht beim Umgang mit Schusswaffen.) Ein Wendlinger Bürger, der seine Pistolenkammer dem Schuhmachermeister Krautwieser zur Repara- tur brachte, wollte sich vergewissern, daß die darin befindliche Patrone tatsächlich entladen war. Beim Einführen des Magazins in die Pistole löste sich jedoch ein Schuß, der Krautwieser so un- glücklich traf, daß er schwerverletzt ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Oberlenningen. (Verhaftete Schwarz- schlächter.) Trotz der schweren Strafen, mit denen Schwarz- schlächter bestraft ist, kommen immer wieder solche Vergehen vor. Aber die Täter entgehen keineswegs ihrer Bestrafung. So wurden dieser Tage wieder zwei Volksgenossen, die früher Metzger und Gastwirte waren, wegen Schwarzschlachtung ver- haftet. Sie hatten in Grabenketten ein Einzelkind gekauft, das sie in aller Frühe nach Oberlenningen brachten und in einer Wälschleiche schwarzgeschlachtet.

Fünf Jahre „Glaube und Schönheit“

Im Schorndorf. In der Jubiläumsschau des Gebietes Würt- temberg in Schorndorf fand in der vergangenen Woche eine Tagung aller Kreisbauvereine des SWM-Kreises „Glaube und Schönheit“ statt, um sich nach fünfjährigem Bestehen des SWM- Werkes Rechenschaft über die bisher geleistete Arbeit abzulegen. Die Beauftragte des Gebietes Württemberg, Sonnabendführerin Friedl Apelt, gab die Richtlinien für die völlig neuen Auf- gaben, die ihnen in der nächsten Zeit gestellt werden. In diesem Jahr führt das SWM-Werk „Glaube und Schönheit“ zum ersten- mal auch den Volkswirtschaftswettbewerb durch. Die Sommer- und Winterarbeiten werden künftig streng voneinander getrennt, be- zogen, daß im Sommerdienst das gesamte SWM-Werk nur Verbes- serung treibt, während im Winter die verschiedenen Auf- gaben und wirtsch. weltanschaulich-politischen und hauswirt- schaftlichen Arbeitsgemeinschaften zu Worte kommen, neben denen allerdings die sportlichen, gymnastischen Arbeitsgemein-

schaften auch im Winter laufen. Dabei ist bemerkenswert, daß jedes Mitglied nicht mehr in bestimmte Arbeitsgemeinschaften ein- geteilt wird, sondern sich freiwillig zu einer der Arbeitsgemein- schaften melden kann, die sie besonders interessiert. Gaupropaganda- leiter Oberbereichsleiter Bauer gab den Führerinnen ein Bild von seiner Arbeit im Osten und einen Überblick über das volksdeutsche Problem in der Ukraine sowie der außenpoliti- schen Lage.

Gauarbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront

Unglingen. Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Oberbereichsleiter Fritz Schulz, führte über das Wochenende in Unglingen eine dreitägige Arbeitstagung durch, an der die hauptamtlichen Mitarbeiter aus dem ganzen Gaugebiet teil- nahmen. In der Tagung wurde eine Reihe von Problemen be- handelt, die sich ausschließlich mit einer weiteren Erörterung der Heimatkräfte beschäftigen. Der Reichsleiter der Arbeit, Ministerialdirigent Pg. Dr. Kimmich, und Pg. Dißwach vom Reichamt „Eisen und Metall“ in Berlin, behandelten die neuen lohnordnenden Maßnahmen, die zunächst in der Metall- und Bauindustrie eingeführt werden und deren inneres Wesen die Erreichung des gerechten Lohnes für den schaffenden Men- schen ist. Ein besonders geeignetes Mittel zur Erforschung der gerechten Entlohnung sind die auf Grund langjähriger Erfah- rungen zur Anwendung kommenden Arbeitsmethoden, wie sie unter dem Begriff der Meta- = Reichsausgleich für Arbeits- studien, allgemein bekannt geworden sind. Diese Arbeits- methoden und Arbeitsuntersuchungen, die nach nationalsozialisti- schen Grundsätzen den schaffenden Menschen in den Mittelpunkt stellen, wurden in anispanischer Weise von den Parteigenossen Dr.-Ing. Hans Fein, den Oberingenieuren Eigenberger und Engeler vorgetragen. Reichsarbeitsinspektoren Marsch-Berlin sprach über den umfassenden Arbeitsschutz in den deutschen Be- trieben, den er von der weltanschaulichen Seite her beleuchtete und dessen vorbeugenden Charakter er herausstellte. Gauobmann Schulz gab außerdem noch eine Reihe Anordnungen für die Arbeit des neuen Jahres, das mehr noch als bisher den harten und unbedingten Einsatz der Heimat verlange.

Unglingen. (Vollständigen Untersuchung.) In Fortsetzung der Reihenuntersuchungen, die im ganzen Gaugebiet zur Durchführung kommen, werden nun in nächster Zeit die Vollgenossen der Kreise Neutlingen und Rüdningen erfaßt.

Tübingen. (Vom Tropengeneralsheim.) Das Tro- pengeneralsheim ist eines der nur zwei Tropenkrankenhäuser, die es in Deutschland gibt und von denen sich das zweite in Hamburg befindet. Vom Tübingen Tropengeneralsheim, das unter der Leitung von Dr. E. Müller steht, sind außerordentlich wertvolle Zahlen zu berichten. Es beherbergte im Arbeitsjahr 1941/42, das sich etwa mit dem dritten Kriegsjahr deckt, 1452 Fälle, darunter 422 Kinder, während im Jahr vorher die Ge- samtzahl der Fälle 1237 betragen hatte. Zu den 1452 Fällen kamen dann noch 225 Patienten, die ambulant untersucht wur- den. Trotz des Krieges ist auch im letzten Berichtsjahr die Zahl derer, die direkt aus dem Tropen kamen, nicht gering gewesen; so waren vor allem Häftlinge aus dem Iran und deutsche Rückwanderer aus Südamerika anzunehmen.

Unglingen. (Vorbildliche Haltung.) Dieser Tage ließ eine Kriegermutter, die einen Sohn im Osten verlor, dem Kameradschaftsführer der NSKBW in Neuenstein den Betrag von 100 RM überbringen mit dem Wunsche, daß der Betrag an bedürftige Hinterbliebene und Kriegesbeschädigte in be- sonderen Notfällen verteilt wird.

Mannheim. (Schwerer Verkehrsunfall.) In der Seidenherbststraße fuhr ein Feuerlos gemordener Personenkraft- wagen von der Jahrbahn auf den Gehsteig und überrannte dort eine in gleicher Richtung gehende Fußgängerin. Die Frau wurde lebensgefährlich verletzt.

Wahl (Baden). (Tod gesucht.) Die 18jährige Piefelotte Winter aus Badisch-Rheinfelden ließ sich nachts von einem Zug überfahren und war sofort tot. Die Gründe zu diesem Freitod des Mädels sind unbekannt.

Kundstaus am Dienstag, 19. Januar

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00: Solitänmusik von Schubert bis Karneval. 16.00 bis 17.00: Oberlennung. 17.15 bis 18.30: Feichter Volksmusik. 18.30 bis 19.00: Der Feichtiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Hans Feichtsche spricht. 20.15 bis 20.45: Deutsche Augen singt und spielt. 20.45 bis 21.00: Füllsalute von Quant.

Witte.“
„Gibst du dir überhaupt etwas?“
„Nicht das geringste“, war Wittes spöttische Erwide- rung.
„Warum hast du mich dann gesucht? Warum hast du dann dein Leben für mich aufs Spiel gesetzt?“
„Oh —“ meinte Witte, „das mußt du nicht so tragisch nehmen. Es war nichts als Kameradschaftspflicht. Du hättest deine Mutter gefragt, wenn du nicht mehr zurück- gefehrt wärest?“
„Lach unsere Mutter aus dem Spiel.“
„Das geht wohl nicht.“ Witte schüttelte den Kopf. „Im übrigen bin ich dir nicht die geringste Rechenschaft schul- dig. — Nach jetzt, daß du hinauskommst“, sagte er, als es schüchtern klopfte. „Bitte, Herr Oberleutnant“, befahl er. „Ich erwarte nämlich meine Mutter.“
Fran Dehne sah gerade noch, wie ihr jüngerer Sohn ihren älteren umarmte und dieser ihn mit einem Rächeln von sich schob. Sie vermutete keinen Schritt vorwärts zu tun. Der ganze Raum verschwamm unter ihren Tränen. Und in diese Tränen hinein hörte sie ihren Geliebten sprechen. „Warum weinst du denn, Mutter? Du hast ihn ja wieder —“

„Guch beide!“ schluchzte sie und griff nach seiner Hand. Es war das erste Mal, daß sie ihre Söhne nebeneinander sah.

Auch die phantasiereichste Mutter hätte keine Reue- lichkeit zwischen ihnen entdecken können. Sie erchrat fast, so sehr glückte Hans seinem Vater und in so hohem Maße vertörperte Wolfgang Art und Aussehen der Dehnes. Wie sie beide jetzt zu ihr herunterblickten, empfand sie eine unendliche Freude, weil sie wenigstens die gleichen Augen hatten. Etwas hatten sie also doch von ihr, und wenn es auch dieses eine war, es genigte. Dreißig Jahre hatte sie diese ungeheure Lust mit sich herumgeschleppt, dreißig Jahre lang gehofft, gebannt, geweint, und nun auf einmal, da sie schon alles verloren glaubte, wurde sie, ihr von der Seele genommen, tat sich ihr ein Bild auf, das so unbeschreiblich schön war, daß es ihr für den Augenblick noch völlig unwirklich erschien.

„Wenn du fertig bist mit weinen“, sagte Dehne über- müdig, „dann rede Hans zu, für den nächsten Urlaub zu uns zu kommen. — Ich selber getraue es mir nicht.“

„Kommst du, Hans?“ fragte sie mit einem Unterton von Zweifel. „Das ist jetzt dreißig Jahre der größte Wunsch meines Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)

Kundstaus am Mittwoch, 20. Januar
Reichsprogramm: 14.15 bis 14.45: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 15.30 bis 16.00: Musikalische Kolibarten. 16.00 bis 17.00: Konzertante Kleinigkeiten. 17.15 bis 18.00: Tänzlerische Unterhaltung weiterer Zeit. 18.30 bis 19.00: Der Feichtiegel. 19.00 bis 19.15: Kameradmiral Vikom: Seefriede und Seemacht. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Hans Schwarz von Beck berichtet über seinen Besuch beim Befehlshaber der 16. Flotte. 20.15 bis 21.00: Beliebte Melodien von Verdi bis Millard. 21.00 bis 22.00: Die lustige Stunde. 22.30 bis 23.00: Sportnachrichten.

Schönbrunn, den 18. Jan. 1943
Danksagung. Für die herzliche Teil- nahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter erfahren durften, besonders für die trostreichen Worte des Hrn. Missionars Ritter für den erhebenden Gesang des Ge- sangvereins, sowie für die zahlreiche Be- geleitung von hier und auswärts zur letzten Ruhestätte sagen herzlichen Dank
Familie Gottlieb Dielger und Angehörige.

Reichsluft- schutzbund
Gemeinde- gruppe Nagold
Für alle Luftschutzwarte, Stell- vertreter und Stellvertreterinnen findet heute abend 8 Uhr im Löwenaal eine wichtige Be- sprechung statt. Niemand darf fehlen. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Der Gemeindeguppenführer.

Stadt Nagold.
Belm Bürgermeister ist auf 1. März 1943 zunächst über Kriegsdauer die Stelle des **Amtsboten und Hilfstelefonisten** neu zu besetzen.
Bewerbungen von Männern oder Frauen werden alsobald schriftlich od. mündlich erbeten.
Der Bürgermeister.

Armband-Uhr
von Edhauen nach Nagold **verloren**
Abzugeben auf der Geschäfts- stelle des Blattes oder auf der Polizeiwache.
Aufgewedter

Junge
der Lust hat, das Flei- scherhandwerk gründl. zu erlernen, kann sofort oder bis Frühjahr eintreten bei **E. Necker, Calw, Fernspr. 208**
Gebrachte, guterhaltene

Sobelbank
sucht zu kaufen.
Schriftl. Angebote unter 115 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Anzeigen haben Erfolg!